

Die für den Hutberg in Betracht kommenden Verszeilen haben mit den beigegeführten Anmerkungen folgenden Wortlaut:

Der Glieder Müdigkeit verlangte Schlaf und Ruh.  
Raum drückte Morpheus mir die Augenlider zu,  
Es irrte schon mein Fuß durch saatenreiche Felder;  
Ich ging, kam in ein Dorf, <sup>1)</sup> und als ich es verließ  
Und sich ein Mauerwerk <sup>2)</sup> mir auf der Höhe wick,  
Wo man im Kriege schaut, ob sich die Feinde zeigen.  
Die Spitze war erreicht, hier sah ich eine Stadt, <sup>3)</sup>  
Die sich mir wachend sonst — dünkt mich — gezeigt hat,  
Biel Gärten pranget da umher mit grünen Säunen;  
Mein Gang zur Stadt war voll von Dornen und von Steinen <sup>4)</sup>  
u. f. f.

Es war am 21. August 1864, einem Forstfestsonntage, als sich nachmittags drei Uhr im Rathause zu Ramenz die städtischen Behörden, eine Anzahl Festjungfrauen, der Sängerbund und ein großer Teil der Bürgerschaft versammelten, um unter Musikbegleitung nach dem Hutberg hinaufzuziehen. Auf der Höhe des Berges angelangt, erfolgte der Vortrag des Beethovenschen „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Seiten des Sängerbundes und des Stadtmusikchors. In der anschließenden Festrede des Stadtrates F. A. Reihmann gedachte derselbe, auf die Geschichte des vollendeten Turmes eingehend, aller der Bergfreunde aus Ramenz und Umgebung, die den Bau mit fördern geholfen. Ganz besonders würdigte er die Verdienste des Stadtrates Endrich, der an der Spitze eines fünfzehngliedrigen Ausschusses die Ausführung und Vollendung des Werkes ermöglicht hatte. An einen folgenden Instrumentalsatz reihte sich eine Ansprache des Stadtrates Endrich, der bei dieser Gelegenheit den neu erstandenen Turm mit dem Namen „Lessingturm“ taufte. Im Beisein des Bürgermeisters Eichel wurde derselbe darauf geöffnet und der öffentlichen Benutzung übergeben. Hieran schloß sich der Gesang des Raufferschen Heimatliedes „Gruß an die Lausitz“ in der Vertonung von Klose, worauf noch Advokat Beck das Wort ergriff und die geistigen Beziehungen des großen Lessing zu dem vollendeten Bauwerke darlegte und mit einem Hoch auf eine glückliche Zukunft unserer engeren Heimat schloß. Mit dem Sachsenliede von Krebs wurde die einfache, aber alle Teilnehmer erhebende Feier beendet und einem gemütlichen Beisammensein der Teilnehmer Raum gegeben. <sup>5)</sup>

56 Jahre sind seit jenem festlichen Augustsonntage ins Land gegangen. Auf ein anderes Geschlecht zu seinen Füßen schaut der nunmehr alte Lessingturm hinab. Mannigfache Wandlungen hat auch das äußere Gewand des Berges seit jener Zeit erfahren.

Nachdem das bescheidene Häuschen neben dem Turme 30 Jahre lang dem Bergwanderer gastlich seine Pforte aufgetan, konnte es am Ende dem gesteigerten Verkehr und erhöhten Ansprüchen nicht mehr genügen. So brachte das Jahr 1895 den Bau und die Weihe des unterhalb der alten Einkehrstätte errichteten stattlichen und vornehm ausgestatteten Hutberggasthauses.

Ganz besondere Verdienste hat sich um dessen Zustandekommen der im Jahre 1887 gegründete „Ramenz Gebirgsverein“ erworben. Es enthält 2 größere Gastzimmer und einen Saal, dazu eine 3 1/2 m breite Veranda. In einem Untergeschoß befinden sich die Keller und Wohnräume für den Wirt, in einem Obergeschoß 6 Fremdenzimmer und das Gebirgsvereinszimmer. Letzteres, welches zugleich als Sitzungszimmer dient, enthält reichhaltige

<sup>1)</sup> Lückersdorf. — <sup>2)</sup> Die Ruinen auf dem Hutberge. — <sup>3)</sup> Der Hutberg, über den man von Lückersdorf ausgeht. — <sup>4)</sup> Ramenz. <sup>5)</sup> Der Fußsteig zwischen dem sellertischen und pleihnerischen Garten.

Die in Anmerkung 2 genannten Ruinen rührten jedenfalls von einem solchen „Wachhäuschen“ früherer Zeit her.

<sup>6)</sup> Auf einer am 8. November 1864 erschienenen großen Bildertafel sehen wir außer dem Turme und dem kleinen Wirtschaftsgebäude die Brustbilder sämtlicher Mitglieder des vormaligen „Hutberg-Komitees“. Der „Werner-Mariinsche Führer“ (Ramenz 1905) enthält eine verkleinerte Wiedergabe dieses Blattes. — Zum ehrenvollen Andenken des 1904 in Ramenz verstorbenen Stadtrates Karl Friedrich August Reihmann wurde am 18. Mai 1907 durch den städtischen Forstauschuß unter Teilnahme des Bürgermeisters Dr. jur. Feig und des Ratsuhmachers Paul Reihmann, als Familienangehörigen, eine „Blaufichte“ auf dem Hutberge feierlich gepflanzt.

Sammlungen aus dem Gebiete heimatlicher Gesteins-, Tier- und Pflanzenwelt, außerdem Altertümer und vorgeschichtliche Funde. Diese Sammlungsgegenstände können besichtigt werden.

Unterhalb des die Bergkuppe umhüllenden Waldes hat die Stadtverwaltung parkartige Anlagen geschaffen, die mit Koniferen-, Rhododendron- und Azaleengruppen aus der rühmlichst bekannten Weißschen Gärtnerei ausgestattet sind.

Eine hervorragende Sehenswürdigkeit ist das südlich vom Bergausgang am Osthange des Bergrückens von dem 1916 verstorbenen Kunstgärtner Wilhelm Weiße, einem der bedeutendsten Koniferenzüchter Deutschlands, mit fremdländischen Nadelhölzern bepflanzte ausgedehnte Land, dessen einzelne Teile nach den Mutterländern der Bäume, Amerika und Asien, geordnet sind. Diese Anpflanzungen entstanden 1893 und enthalten den ersten „blauen Wald“, der trotz des geringwertigen Bodens prächtig gedeiht und seit Jahren Forstmänner, Gärtner, Garten- und Naturfreunde entzückt. Der blaue beziehentlich silberfarbige Wald besteht aus zahlreichen Gewächsen von *Picea pungens argentea* und *glauca*, *Picea Engelmanni*, *Pseudo-Tuya Douglasi glauca*, *Abies concolor violacea*. Dem Besucher bietet diese Anlage einen Anblick, wie er ihn weit und breit nicht wieder findet. <sup>\*\*)</sup>

Der Aufstieg zum Berge beginnt von der Königsbrücker Straße aus, wenige Schritte hinter dem die Sankt Justikirche umschließenden Friedhofe. Ein mit schattenspendenden Linden und Kastanien bepflanzter und mit Ruhebänken versehener Promenadenweg leitet den Wanderer mühelos nach dem Gipfel, der, vom Bahnhofe aus gerechnet, in 15 Minuten zu erreichen ist. Dreimal werden wir an des Weges Südseite zu kurzem Verweilen eingeladen. Da ist es einmal die Dr. Feig-Lanne mit der Inschrift: 1886 — 1. Mai — 1911 ferner die am 1. April 1895 geweihte Bismarck-Eiche mit Bildnis, und schließlich die zum 25jährigen Regierungsjubiläum 1898 gepflanzte König Albert-Eiche. Weiter oben befindet sich rechterhand ein Denkstein mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an das 9. Oberlausitzer Bundesgesangs-fest am 17. und 18. Juli 1892.“ An der Ostseite des Berges erblicken wir einen Felsblock mit der Umschrift: „S. M. Kaiser Wilhelm II. zum 25. Regierungsjubiläum.“ Das Kopfstelief an demselben wurde im Februar 1920 von nichtswürdigen Hunden herausgerissen. Es befindet sich seitdem im Hutbergmuseum. Am Südoststrande des Waldes oberhalb der neuen Anlagen wurde im Jahre 1894 durch Bürgermeister Dr. Feig eine Aussichtsbastion geschaffen, die von Südwasserquarziten von oft wunderlicher Form eingefast ist. An der Westseite des Berges verdienen im Walde außer dem Reihmann-Gedenkstein nördlich davon noch 2 andere Erwähnung. Sie sind dem „Andenken des Administrators Friedrich Boerschel und dem des Stadtrates Wilhelm Endrich“ gewidmet. Im November 1915 beschloßen die Stadtverordneten zu Ramenz, am Hutberge zu Ehren der Gefallenen einen „Ehrenhain“ aus Eichbäumen anzulegen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn dieser Plan nicht zur Ausführung käme.

Aber die Aussicht, die sich von der Veranda des Hutberghauses nach Süden und Osten zu darbietet, gibt die daselbst künstliche, mit peinlichster Sorgfalt angefertigte Rundsichtzeichnung von Martin alle gewünschte Auskunft. Der umfassende Rundblick von der Brüstung des Turmes, dessen einzelne Punkte auf den Orientierungstafeln desselben verzeichnet sind, erstreckt sich im Westen bis zum Kolmberge bei Oschag und reicht im Südwesten bis zu den Rämmen des Erzgebirges. Am südwestlichen Gesichtskreise erscheint der Hohe Schneeberg, des Elbsandsteingebirges höchste Erhebung, und am südöstlichen der Tannenbergr, der höchste Gipfel des Kreibitzer Gebirges. Im fernen Osten entdeckt das suchende Auge die stolze Beherrscherin des Isergebirges: die schlesisch-böhmische Tafelfichte.

<sup>\*\*)</sup> In dem „Preisverzeichnis 1914“ des Weißschen Gärtnereigeschäftes findet sich Seite 24 eine wohlgelungrene Aufnahme des „blauen Waldes in der Versuchstation am Hutberge“. — Hoflieferant Wilhelm Weiße starb im Juli 1916 in einem Alter von über 70 Jahren.